

Zwei Wochen mit dem Mountainbike auf der Ferieninsel Teneriffa (1996)

# ***Nebelwald & Wüstensand – ein etwas anderer Teneriffa-Urlaub***

oder :

**"Kurvenrausch vom Bergabfahren ist der beste Rausch!"**

Andreas Heßberg & Waltraud Schulze

Orkanböen und Schneegestöber draußen vor dem Zelt? Auf der Sonneninsel Teneriffa? Wohl kaum! Dennoch haben wir eine Schneewächte am Zelt. Sollten wir das Kleingedruckte im Reisebüro nicht gelesen haben? Ein Blick auf den Höhenmesser: unser Zeltplatz liegt in ca.2500m über dem Meer am Fuß des mächtigen Vulkans Teide. Im Gegensatz dazu liegen unten an der Küste die Touristen in der Sonne. Eine Insel, die im Frühjahr harte Kontraste bietet. Hier einen Urlaub mit dem Mountainbike zu verbringen, hatte für uns auch noch andere Gründe. Durch die extreme Höhe und südliche Lage des Teide (3718m) findet man alle Vegetationszonen von der alpinen bis zur mediterranen und semiariden. Für Pflanzenliebhaber wie uns ein zusätzlicher Anziehungspunkt. Die anderen Attraktionen sind phantastische Landschaftseindrücke, rauhe Mountainbikepisten und unendlich viele Serpentinaen.

Ich möchte hier die interessantesten Gebiete für Mountainbiker und Tourenradler vorstellen. Sie eignen sich sowohl für die Urlauber, die per Mountainbike Tagestouren unternehmen, als auch für richtige Tourenradler, die mit vollen Packtaschen die Insel am Stück erkunden wollen. Letzteres unternahmen wir mit unseren beladenen Mountainbikes, da wir so auch unser Ziel, das Kennenlernen der verschiedenen Vegetationszonen, besser verfolgen konnten. Außerdem ist man dadurch nicht auf Pensionen angewiesen, die meistens an der Küste sind.

## **Das Anagagebirge**

Dieses recht stark zerklüftete Gebirge liegt im Nordosten der Insel. Es erstreckt sich von Norden her bis zur Ebene von La Laguna. Die Eignung als Mountainbikegebiet ist als gut einzuordnen. Man sollte aber darauf verzichten, querfeldein zu fahren. Es sind genügend Wald- und Wanderwege vorhanden. Das Anagagebirge hat zwei Einfallstraßen von Süden her - eine an der Küste von Santa Cruz und eine von La Laguna. Man kann also eine ideale Rundfahrt unternehmen. Unsere Reise beginnt in Santa Cruz am Hafen (Km 0). Auf der leider dicht befahrenen Küstenstraße geht es nach Barrio de San Andres. Dort hat man eine künstliche Lagune geschaffen und Unmengen Sand aus Afrika herbeigeschafft. Es entstand ein heller Sandstrand der auf Teneriffa ja die Ausnahme bildet. Von San Andres ist ein Abstecher in das Tal von Igueste für jeden Naturliebhaber lohnenswert. Allerdings müssen erst einige Höhenmeter bewältigt werden (ca.300m). Auf der anderen Seite des Passes jagen wir entlang der Steilküste wieder hinab. Das Dorf versteckt sich in einer kleinen Bucht. Hier ist die Straße zu Ende. Aber direkt am Dorfbach fahren wir nach links talaufwärts bis auch dieser Weg aufhört. Es geht vorbei an Gärten, in denen Mangos, Orangen, Bananen oder Papajas gedeihen. Am Ende des Weges empfehlen wir eine ein bis zweistündige Wanderung auf dem Pfad, der sich ins Tal schlängelt. Die Flora ist hier durch das tiefe Tal gut geschützt und der Bach führt sogar im Hochsommer Wasser. Der Weg führt zwar offiziell bis hoch auf den Bergkamm zu einem Punkt namens Chamorga, aber man sollte erst gar nicht versuchen, das mit dem Mountainbike zu fahren. Das Resultat ist, daß man in einem Haufen Opuntien landet oder erst gar nicht den richtigen Wanderweg bei den Abzweigungen findet. Auf den Bergkamm kommen wir noch später. Dieses Tal ist unserer Meinung nach einmalig auf der Insel, da hier relativ wenige Touristen herkommen. Damit das auch so bleibt, sollten nur die Wanderschuhe benutzt werden. Zurück bei den Bikes, geht es zurück nach San Andres. Nachdem jetzt gerade mal 30 km auf dem Tacho sind, fahren wir Richtung Norden hoch zum Gebirgskamm. Die Straße schlängelt sich stetig 11 km lang in vielen Kurven hoch auf 600m. Man sollte bedenken, dass die Sonne im Rücken steht und Wasserstellen auf dem Weg nach oben rar sind. Oben ist ab Mittag da-mit zu rechnen, daß Nebel aufkommt. Aber die

Fahrt nach Nordosten lohnt sich wegen der Aussichten immer. Bis man Richtung Chamorga auf der engen Kammstraße gefahren ist, hat man eh den Nachmittag erreicht und sollte sich nach einem Zeltplatz umschaun. Dieser liegt nach einigen km sehr nett unter großen Lorbeer- und Ilexbäumen. Wer aber noch nicht im Nebel steht, kann noch einige Km weiter fahren und von Norden her auf den Chinobre (910m) wandern. Eine phantastische Sicht Richtung Gran Canaria, zum Teide und auf den Nordteil Teneriffas ist sicher. Dort, wo der ausgeschilderte Wanderweg zum Gipfel beginnt, führt auch ein traumhafter Waldweg zur Nordküste hinab (El Draguillo). Wer hier runterfährt, erlebt eine fast unberührte Natur, muß aber den ganzen Weg auch wieder hoch. Richtung Taganana führt nur ein Wanderweg. Der Lorbeerwald Teneriffas, von dem ursprünglich das ganze Anagagebirge bedeckt war, ist auf eine erbärmliche Restfläche von 2% zurück gedrängt worden. Der Raubbau am Wald hält sogar noch an. Echte Primärwälder gibt es sowieso nicht mehr. Einige Pflanzenarten dieser Gegend sind endemisch, d.h. sie kommen nur hier vor. Aber viel ökologisches Verständnis ist in der Bevölkerung nicht vorhanden. Daher sollte man nicht auch noch mit seinem Fahrrad die Wege verlassen. Zu entdecken gibt es dennoch genug Waldwege abseits der Kammstraße. Wenn nur nicht die vielen Höhenmeter wären! Getränkestationen mit klarem Gebirgswasser gibt es im Frühjahr im Wald genug.

Kurz vor der Stelle, wo wir am Tag vorher auf die Kammstraße kamen, zweigt die neue Straße nach Taganana ab. Der Ort war bis zum Bau dieser Straße sehr abgeschieden. Die Jugend flüchtete und die Zukunft als Geisterdorf war absehbar. Heute ist es ein Vorort von La Laguna mit dementsprechendem Pendelverkehr. Also nicht die Fahrt auf der Kammstraße in die Rushhour legen. In nur 7 km rast man hinunter zur Küste. Die 600 Höhenmeter von Taganana zurück auf den Kamm müßte man sich wieder quälen, gäbe es nicht Linienbusse, die unter Umständen auch mal ein Bike mitnehmen.

Die Kammstraße nach La Laguna war von Baustellen gespickt. Dadurch wurde es eine nette Schlamm Schlacht. Aber die Abschnitte mit neuem Teer waren um so angenehmer. Der Asphalt auf den einheimischen Straßen ist oft durchsetzt von Schlaglöchern und Bodenwellen. Bei schnellen Abfahrten ist daher Vorsicht geboten. Nach La Laguna gibt es davon einige. Die ausgewiesenen Panoramapunkte lohnen sich auf alle Fälle, wenn nicht gerade der Nebel einen Strich durch die Rechnung macht. La Laguna (unser km 75) eignet sich zum Proviant Auffüllen und raschem Durchfahren. Der Verkehr ist jeden Tag oft an der Grenze des Zusammenbruchs. Wer will da schon gerne Radfahren, zumal man eben noch in leeren ländlichen Gegenden war? Die Stadt hat zwar Museen, Parks oder andere Highlights, aber dafür nimmt man sich eh einen Reiseführer zur Hand.

### **Der Esperanza-Wald**

In diesen sauren Apfel muß man beißen, um in den Esperanza-Wald zu kommen: die dicht befahrene Hauptstraße am Flughafen vorbei nach La Esperanza (B 824). Hinter der Ortschaft, die schon auf 950m liegt, steigt die Straße kräftig an. Wir kommen jetzt in den Kanarischen Kiefernwald (*Pinus canariensis*). Dieser ist leider immer noch dem menschlichen Raubbau ausgesetzt. Große alte Bäume sind nur noch an wenigen Stellen zu finden. Im gesamten Kiefernwald ist das wilde Zelten verboten, aber es gibt einen Platz in 1450m Höhe bei km 17 (ab La Laguna). Dort kann man auch sehr gut sein Basislager aufschlagen und am nächsten Tag die Gegend per Bike erkunden. Die Forstwege sind selten in die Karten eingezeichnet. So muß man mit Instinkt und Kompass fahren, um zum Ausgangspunkt zurück zu kommen! Wasserstellen wird man allerdings im Kiefernwald vergeblich suchen. Die Bäume haben sich im Laufe der Evolution einen Trick einfallen lassen, um wenigstens das Wasser des Nebels auszukämmen. Man erkennt dieses an den überlangen und dichten Nadeln. So kann es passieren, daß der Boden im Wald feucht ist, während draußen alles trocken bleibt. Die Kammstraße windet sich ohne Erbarmen immer weiter nach oben. Zwischendurch erreicht man phantastische Panoramapunkte, die den Blick auf die Küste freigeben. Vor dem Nebel braucht man sich nicht mehr zu fürchten. Ab 1600m blickt man von Oben auf die Wolkenmassen. Das heißt aber auch, daß wir in der Sonne fahren. Die UV-Strahlung wird immer stärker! Die Baumgrenze ist bei ca.2000m erreicht. Ab jetzt gibt es keinen Schatten mehr. Radeln unter einem dunkelblauen Himmel, die Wolken wabern unten an der Küste, Schneefelder längs der Straße, den mächtigen Vulkan des Teide ständig vor uns, und die grenzenlose Freiheit auf dem Fahrradsattel - was wünscht man sich mehr in diesem Augenblick? Wir genießen diese Landschaft in vollen Zügen. Unsere Mittagspause legen wir bei

den Observatorien auf 2350m Höhe ein. Der Wind bläst kräftig und kühlt nach dem mühevollen Aufstieg schnell aus. Aber noch sind wir nicht oben.

## Das Teide-Massiv

Wir haben die Baumgrenze hinter uns gelassen und kämpfen uns gegen den kräftigen Wind voran. Die Gegend gleicht vielerorts einer Mondlandschaft. Bewuchs gibt es nur in geschützten Felsnischen und am Boden der Caldera. Als solche bezeichnet man einen Einsturzkrater, der entsteht, wenn ein Vulkan sein Inneres ausgespuckt hat und danach in sich zusammenbricht. Kurz hinter der Stelle, wo die B824 in die B821 mündet, ist der Eingang zum Nationalpark Las Canadas. Auf Schautafeln gibt es einiges Wissenswertes. Recht vernünftige Landkarte gibt es im Laden zu kaufen. Wildes Zelten ist im Nationalpark natürlich verboten. Daher empfehlen wir, sich einen Zeltplatz schon vorher, abseits der Straße zu suchen. Der nächste Tag kann dann voll zum Erkunden der Gegend genutzt werden. Wandern im Lava-Labyrinth macht nicht nur Spaß, sondern ruiniert auch die Schuhe. Viele der Pisten in der Caldera sind ausdrücklich für Radfahrer gesperrt. Einen Grund dafür konnten wir nicht finden. Die Natur kann hier wohl kaum durch Reifen geschädigt werden - vielmehr die Reifen selbst. Aber wahrscheinlich haben es einige schwarze Schafe mal zu weit getrieben. Wie erwähnt ist der Begriff Naturschutz in Spanien ein sehr dehnbarer Begriff. Die Landschaft ist wild, skurril und unwirtlich. Blocklava soweit das Auge reicht. Dazwischen hin und wieder Ginsterbüsche, die im Sommer die Canadas mit gelben Tupfen überziehen. Wenn man viel Glück hat, bekommt man hier im Juni/Juli die Königin der canarischen Pflanzen zu Gesicht: *Echium wildpretii* mit roten über-langen Blütenständen. Unsere Klettertour auf den Teide-Gipfel endete im Wetterchaos. Im Sommer wird man solche Zustände wohl kaum erwarten können. Ab einer Höhe von 3000m kam ein Orkan mit Eisregen auf und verklebte unsere Bekleidung vollständig. Mit dem immer dicker werdenden Eispanzer auf Jacken und Hosen mühten wir uns trotzdem noch zum Gipfel. Mit Händen und Füßen klammerten wir uns am Kraterrand fest. An ein Abstieg in den Krater war bei dem Orkan nicht zu denken. Von der Insel unter uns sahen wir nur für kurze Momente mal etwas durch die zerfetzten Wolken. Aber diese kurzen Augenblicke genossen wir im Triumph eines jeden Bergsteigers, wenn er oben ist. Die Welt bestand nur noch aus den Farben Blau und Weiß Sie lag uns zu Boden. Mit eigener Muskelkraft vom Meer bis hier hoch, noch dazu bei so einem Wetter. Nach 8 Stunden waren wir wieder an unserem Zelt auf 2250m, am Ende unserer Kräfte. Alles war durchnässt, sogar der Foto. Die Schneefallgrenze sank immer tiefer. Den ganzen nächsten Tag waren wir im Zelt eingesperrt. Draußen wütete der Schneeorkan. Erst am Nachmittag war daran zu denken, das Zelt kurzfristig mal zu verlassen. Erst mal mußte der Schnee vom Zelt geräumt werden, damit dieses wieder trocknen konnte. Nachts sind es einige Grade unter Null gewesen!

Die Route geht weiter an den berühmten Los Roques (Felstürme) und den azurfarbenen Felsen vorbei, immer tiefer in die Caldera. Die Straße verzweigt sich (unser Km 155). Wir folgen der Straße nach Norden durch ein riesiges Feld mit schwarzer Blocklava vom 1798er Ausbruch. Die Luft flimmert auf dem Asphalt und wir fahren im kurzen Trikot. Kaum vorstellbar, daß wir gestern noch im Schnee steckten. Und plötzlich wird die Sicht frei hinunter zur 2000m tiefer liegenden Küste und hinüber nach Gomera. Wir steigen auf einen der herumstehenden Aschekegel und genießen den Blick. Auf wenigen Kilometern geht es steil bergab. Das wird eine Schußfahrt! Die Belohnung für den mühsamen Aufstieg. Und an der Küste? Zwischen den Bananenplantagen rumfahren? Wie langweilig gegenüber dieser abwechslungsreichen Landschaft am Teide. Also suchen wir uns eine geeignete Piste durch den Pinienwald zur Nordküste. Wir finden auch eine traumhafte, die wir jedem Radfahrer, besonders mit 26"-Rädern empfehlen. Der Anfang liegt ca. 10km nach der oben erwähnten Straßengabelung am zweiten großen Aschekegel in der zweiten Linkskurve. Es geht einige Meter wieder bergauf, bevor der Weg dann in den Wald eintaucht. Mächtige alte Kiefern zu beiden Seiten. Der schönste Wald dieser Art, den wir auf der Insel fanden. Hoffentlich bleibt das noch lange so. Dazwischen selten mal ein Ginster oder ein Heidebaum. An den Abzweigungen ist für Wanderer alles gut ausgedeutet. Man brauch sich nur Richtung La Montaneta halten. Das Wasserproblem im Kiefernwald haben wir ja schon kennengelernt. Wenn man Glück hat, findet man eine der Wasserleitungen, die unten die Plantagen versorgen. Vier Stunden ließen wir uns Zeit für diese Abfahrt - viel schöner als eine rasante Schußfahrt, die einen besoffen macht vom Geschwindigkeitsrausch.

Wer es beim nächsten Reiseabschnitt gemütlich angehen will, sucht sich einen Zeltplatz, bevor er wieder aus dem Wald kommt. Unten an der Küste findet man nichts! Ob man sich mit neuem Proviant versorgen muß oder den größten Drachenbaum Teneriffas sehen will, die Stadt Icod de los Vinos ist einen Abstecher wert. Es sind noch ca.500 Höhenmeter bis hinunter (unser Km 200) und man darf sich auf heiße Felgen einstellen! Eine Abfahrt im Kurven-Rausch. Der Verkehr in den engen Gassen der Stadt ernüchtert uns schnell wieder.

## Das Tenogebirge

Die Küstenstraße nach Garachio und Buenavista ist leider dicht befahren. Dafür kommt man schnell voran. Die Küstenregion ist verwöhnt mit Eindrücken. Die subtropische Vegetation und der schneebedeckte Teide darüber, für uns Mitteleuropäer doch ein seltener Landschaftseindruck. Folgt man der Küstenstraße hinter Buenavista, so erreicht man 12km später den Leuchtturm an der Nordwestspitze der Insel. Hier kann man sehr gut zelten, an baden ist aber nicht zu denken. Wir haben nun das Tenogebirge erreicht. Es ist geologisch mit dem Anagagebirge verwandt und daher ähnlich strukturiert. Es ist nicht ganz so hoch und somit trockener. Seinen Wasservorrat sollte man daher immer auffüllen, bevor man sich einen Zeltplatz sucht. Die Gegend um den Teno-Leuchtturm ist auch für Botaniker sehr interessant, da hier wieder einige endemische Pflanzen wachsen. Der Haken an der schönen Gegend ist die Steilküste, in die sich die Straße in einer Höhe von 400m durch den Fels frisst. Das Tenogebirge fällt hier bis zu 600m steil in den Atlantik ab. Zwei unbeleuchtete Tunnel, können ein großes Problem für Radfahrer werden, wenn man zu bequem ist, seine Taschenlampe herauszuwühlen. Durch die Dunkelheit verliert man sein Gefühl für eine gerade Linie und fährt unweigerlich an die Tunnelwände!! Der in jeder Karte eingezeichnete Weg von der Landspitze nach Caserio Teno und La Mesita ist höchstens was für Wanderer! Der Radfahrer muß leider wieder die Steilküste nach Buenavista queren. Dort gibt es wenigstens einen Supermarkt. Wer weiter durchs Tenogebirge fahren will, sollte eh für drei Tage Proviant bunkern. Ab jetzt geht es mal eben 900m höher Richtung Süden. Nach mühsamen 12km steht man am Paß und freut sich auf eine möglichst lange Abfahrt. Die will so recht nicht kommen. Ein zweiten Paß erscheint statt dessen. Oberhalb des kleinen Bergdorfes Los Christianos finden wir einen Gebirgsbach mit angenehm kühlen Naß. Wer in der Urlaubssaison auf Teneriffa weilt, muß sich im nächsten Abschnitt auf einen Schock gefaßt machen. Vom Paß geht es hinunter auf 600m Höhe ins Dorf Masca (unser Km 270). Durch seine jahrelange Abgeschiedenheit, durch die ursprüngliche Dorfgestaltung und als Ausgangspunkt für eine Wanderung in die gleichnamige Schlucht ist Masca so bekannt geworden, daß sich täglich Scharen von Bussen von Süden her zu diesem Dorf quälen und ihre Fracht ausspucken. Hier einen ruhigen Platz zu finden ist kaum möglich. Man spricht überall deutsch. Das Neuschwanstein Teneriffas. Nichts wie weg, denkt sich jeder, der die angenehme Ruhe der letzten Tage in Erinnerung hat. Aber die Schönheit einer Wanderung in die Masca-Schlucht hat man dann verpaßt. Wir empfehlen zuerst mal in das Dorf hinunter zu fahren (Stufen!) und auf dem Felsgrad hinter dem letzten Haus das Rad abzusperrern. Die Einheimischen werden kaum auf die Idee kommen, die Touristen zu bestehen. Das machen sie eh schon über die Preise. Der Eingang zur Mascaschlucht ist nicht etwa der Pfad am Ende des Weges, sondern 50m weiter vorne nach links hinunter. 2 Stunden muß man rechnen, ehe man an die Küste kommt. Die Eindrücke sind phantastisch. Nur wenige Meter neben uns ragen die Felswände bis zu 800m über unsere Köpfe. Der Mensch verliert sich in dieser Dimension. Festes Schuhwerk ist notwendig. Nachdem Masca keine Kanalisation hat, würden wir den Genuß des Wassers nicht empfehlen, auch wenn der Bach glasklar ist. Am Meer tut eine Erholung für die Füße not. Die 600 Höhenmeter zurück nach Masca sind auch noch zu bewältigen. Einen Zeltplatz im Dorf zu finden ist wirklich nicht einfach. Vielleicht kann man im Restaurant >Zur alten Schule< (!) mal nachfragen. Auf einer der vielen grasbewachsenen Terrassen ist sicher Platz. Aber wer noch Kondition und zwei Stunden bis zum Sonnenuntergang hat, kann noch den nächsten Pass angehen und oben auf einer Wiese zelten. Allerdings hat diese Straße am Nachmittag seine Tücken. Die Sonne knallt voll auf den Hang, die Busse und Touristenautos verlassen in Konvois das Dorf und die Steigung ist manchmal zu brutal, um mit Gepäck vernünftig hoch zu kommen. Die schlimmsten Serpentinaen, die wir auf Teneriffa fanden. Fast oben am Paß ist ein Aussichtspunkt, von wo man dieses Straßengedärm überblicken kann. In der Nähe der verlassenen Häuser ist Zelten gut möglich. Wasser muß man wieder mitbringen. Unser Paß liegt auf 1200m Höhe. Das Panorama ist umwerfend. Das gesamte Massiv des Tejde mit dem Tal von Santiago liegt vor uns. Sogar der Aschekegel, auf dem wir vor vier Tagen standen, ist zu sehen. Jetzt heißt es warm

anziehen. Es folgt eine Schußfahrt nach Santiago und Tamaimo, die endlich auch mal eine Belohnung für die vielen Pässe darstellt. Irgendwie hatten wir immer das Gefühl, auf Teneriffa führen die Straßen nur nach oben.

### **Die zerklüftete Südwestküste**

Wer von Bergen noch nicht genug hat, sollte nicht auf die Küstenstraße, sondern in Tamaimo auf die B823 und später auf die B822 abbiegen. Diese Straße führt um einiges weiter oben am Berg durch eine dünn besiedelte Gegend nach Guia de Isora. Diese Gemeinde ist ein Albtraum für jeden Finanzminister: die Bevölkerung verweigert seit Jahren jede Art von Steuern. Über Tejina und Taicho (ein Dorf, das unter Teneriffa-Kennern als typischstes der Insel gilt) gelangt man nach Adeje. Wer bei Tamaimo weiter zur Küste rast, hat seine 1200 Höhenmeter zwar komplett hinuntergeschruppt und ist dem Vollrausch nahe, muß aber nun die Küstenstraße benutzen. An langweiligen Bananenplantagen und verbauten Küsten fährt man eh ohne Stop vorbei. Badestrände sind rar. Einen Zeltplatz zu finden ist auch Glückssache. Vielleicht mogelt man sich zwischen zwei Plantagenmauern hindurch zur Küste. Höhenmeter sind hier kaum mehr zu bewältigen dafür der z.T. dichte Autoverkehr. Aber auch so kommt man nach Adeje (unser Km 320). Innerhalb der Ortschaft, die mehr einer Baustelle gleicht, fahren wir bergauf. Ab der Kirche ist die Attraktion des Ortes schon ausgeschildert: schon wieder eine Schlucht (Barranco del Infierno) zum Wandern. Den Unterschied zur Masca-Schlucht wird man schnell feststellen. Eine üppigere Vegetation und am hinteren Ende zwei für einheimische Verhältnisse riesige Wasserfälle. Es kann nur sein, daß man auf so viele Touristen trifft, daß einem die Schlucht übervölkert vorkommt. Da man aber ein Teil dieser Masse ist, muß man mal darüber hinweg sehen, daß Stöckelschuhe völlig ungeeignet sind für eine Wanderung auf Steinen. Die Räder hatten wir bei der Gastwirtschaft am Eingang zum Wanderweg abgesperrt. Bei so vielen Touristen, sind die Fahrräder sicher, denken wir.

Nun kommt ein Reiseabschnitt, der für jeden Individualtouristen ein Maximum an Horrorvisionen darstellen kann. Jetzt nähert sich der Begriff Tourismus dem des Terrorismus stark an. Wir fahren auf der Autobahn (!) nach Los Americanos und Los Christianos, zwei Ortschaften, die nur noch aus Betonburgen, bunten Plastikhäusern und Bars besteht. Wie im Taubenschlag. Überall laufen Menschen rum, Autos verstopfen die Straßen, der Strand ist bedeckt mit Halbnackten, die sich grillen lassen und Tourenradler werden angeschaut, als komme man von einem anderen Planeten. Wir betrachten unsere Umgebung genauso und verlassen möglichst schnell diese Raumstation. Wie kommt man am besten nach Süden? Klar, auf der Autobahn. Es gibt irgendwo auch eine Landstraße, die wir nur mal wieder nicht gefunden haben. Ziel ist der Leuchtturm an der Südwestspitze. Dort kommt man nicht einfach hin, aber verfahren kann man sich auch nicht. Der Turm weist uns den Weg. Eine eigene Bucht zum Baden, zum Ausruhen und zum Sonnenbrand bekommen, ist das Urlaub? Ohne Gepäck fährt sich ein Mountainbike um einiges besser! Wir heizen in der Gegend umher, schauen uns die Küstenvegetation an, wandern auf kleinere Vulkankegel und versuchen die Mühen der vielen Pässe zu vergessen. Das Klima ist Wüstenartig, heiß und trocken. Gut, daß wir einen großen Wassersack dabei haben. In zwei Tagen kamen nur drei weitere Touristen an den Leuchtturm.

Da der bevorstehende Abflug früh am Morgen liegt, wollen wir näher an den Airport. Wir wechseln den Zeltplatz und fahren nach Las Galletas. Hier füllen wir noch mal Proviant und Wasser auf und suchen uns hinter dem Berg Punta Roja eine kleine Bucht. Die ganze Gegend ist wieder ideal zum Mountainbiking. Aber auch die Küste ist sehenswert. Die rote Lava gibt dem Berg seinen spanischen Namen.

Frage: Wie kommt man zum Flughafen? Der einzig sinnvolle Weg führt über El Medano auf die Autobahn und eine Abfahrt weiter auf den Zubringer zum Flughafen. Überhaupt ist das Fahren auf der Autobahn nichts Unmögliches. Der Seitenstreifen ist breit genug und oft von guter Qualität. Polizeifahrzeuge fahren an uns vorbei. Wir gehen davon aus, daß dabei nichts Verbotenes ist. Die Strecke Flugplatz - Santa Cruz (70km) fahren wir zu Anfang des Urlaubs auch auf dem Highway. Die Bundesstraße führt eh nur durch Plantagen und Dörfer.

Wer den berichteten Strecken gefolgt ist, hat ca.400Km mit 7000 Höhenmetern hinter sich gebracht. Mit Urlaubsgepäck eine erstaunliche Leistung. Wer mehr Zeit hat, kann ab Los Christianos die Fähre nach Gomera nehmen und dort noch mehr Höhenmeter fressen.

Der Fahrradtransport von München nach Teneriffa kostete 30.-DM. Zurück hatte niemand etwas verlangt. Was die Qualen anbetrifft, die das Fahrrad ertragen muß, so ist man mit einem steifen Rahmen und der richtigen Sitzposition gut beraten. Dank des richtigen Materials hatten wir keine technische Panne und keinen Plattfuß (Obsidianschotter ist äußerst scharfkantig). Ohne ein zuverlässiges Bike ist eine Tour kein Urlaub mehr. Unseren Bikes El Condor & El Guanaco sei Dank.